

ZUM SONNTAG

Ruf mich an

Es ist mehr als ein Gefühl: Die Welt, der Ton wird rauer und wir werden empfindlicher. Die Frustrationsgrenze ist viel zu schnell erreicht.

Was tun? Wie durchkommen? Luft ablassen. Das kann man auch gut am Telefon. Bei einigen. Nicht bei allen. Ruf mich an, ich (er)höre dich – so spricht Gott. Das Schöne: Die Nummer ist schon eingespeichert.

Es kursiert ein superkurzes Video im Netz, in dem der Pfarrer predigt, dass Gott sagt: „Ruf mich an“ – und alle greifen zum Handy. Witzig. Und doch eine Ermutigung zum miteinander sprechen, auch mit Gott.

Der ist unglaublich dialogfähig und fragt Sachen, die sonst niemanden interessieren. Respekt.

Müsste ich mal ausprobieren, sagt mir jemand. Ja, sag ich, wirkt. Zugegeben, manchmal nur wie gefühlt, wie bei der Temperatur, aber damit haben wir uns ja auch angefreundet. Also das Sprechen mit Gott, besonders das Hören, ist, als wenn man Hoffnung essen kann. Zwei Teelöffel sind schon ausreichend gegen miese Stimmung und das runtermacht werden oder wenn da wieder jemand doof kommt (die gibt es ja immer).

Aber auch hier gilt nicht „viel hilft viel“, schon um den Blick für die Realität nicht zu verlieren. Ich glaub an homöopathische Dosen. Ein Blick nach oben zum Beispiel oder eine Kerze anzünden oder ein kurzes

Memento in der Kirchenbank, am Küchentisch oder schon im Kostüm vor der Karnevalssitzung oder geradeaus nach vorn schauen, am besten mit anderen.

Welch Überraschung: Da sieht man die Zukunft schon um die Ecke biegen. Irgendwie ist dann die ganze Welt so gottvoll – und alle haben Platz. Und gönnen sich diesen. Sehr wahrscheinlich, dass man Gott begegnet (ist), morgen zum Beispiel. Kann man gut den Alltag bereden und nachfragen, was er sich dabei gedacht hat, als ...

Schönes Treffen wünsch ich.



Foto: Thomas Osterfeld

**Eva-Maria
Siemer**
*Leiterin im
Marienheim,
Sutthausen*